

Redaktioneller Teil

Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

188. Auszug aus der Registrate des Vorstandes.

(Wiederholt.)

Die Bestimmung des Zeitpunktes, von dem ab eine verbilligte Abgabe bestimmter Gruppen von Kalendern erfolgen darf, bleibt den einzelnen Orts- und Kreisvereinen überlassen. Dieser Zeitpunkt soll keinesfalls vor dem 15. Januar liegen. Von der Verbilligung ausgenommen müssen bleiben Fachkalender, Jugendschriften mit Kalendarium und ähnliche Erscheinungen, die das ganze Jahr hindurch zum vollen Ladenpreis verkäuflich bleiben.

Zum 40jährigen Bestehen der Verlagsanstalt Alexander Koch-Darmstadt.

Von Dr.-Ing. h. c. Alexander Koch.

Am 1. Januar des Jahres 1928 sind vierzig Jahre verflossen, seit ich meinen Verlag gegründet habe. Freunde meiner Bestrebungen haben mir nahegelegt, bei dieser Gelegenheit etwas über die Entstehung und Entwicklung des Unternehmens zu sagen. Ich entspreche dieser Anregung umso lieber, als es mir selbst ein Bedürfnis ist, an einem solchen Tage der Rückschau mit einer Äußerung von mehr persönlicher Art vor die Leser dieser Zeitschrift*) zu treten, und dies im vollen Gefühl des Dankes, den ich den zahlreichen und langjährigen Anhängern meiner Lebensarbeit schulde. Ich greife bei dem, was ich hier sagen will, auf eine Selbstdarstellung zurück, die ich, aufgefordert von Professor Dr. Gerhard Menz, in dem Bande: »Der deutsche Buchhandel in Selbstdarstellungen« niedergeschrieben habe**).

Jeder Mensch des praktischen Lebens erfährt, daß beim Aufbau seines Lebenswerkes außer dem bewußten Verstand und Willen etwas Keimhaftes, Instinktives, etwas Treibendes mitwirkt. Da ist irgendwo in den Tiefen unseres Wesens ein Begehren oder eine Anlage, eine Begabung oder ein Trieb. Dieses Etwas, das zunächst fast vernunftlos, aber unerhört lebendig ist, führt uns mit nachtwandlerischer Sicherheit auf Wegen oder Umwegen den Arbeitsgebieten zu, auf denen unsere Kraft zu wirken bestimmt ist. Wir folgen eigentlich immer nur einer solchen geheimnisvoll treibenden Gewalt. Alles was in unserer Auswirkung wachstümlig, gleichsam organisch lebendig und zielvoll ist, stammt aus ihr. Sie ist der Keim, sie ist der Grundstein unserer Betätigung.

*) Gemeint ist »Deutsche Kunst und Dekoration«, aus deren Vorwort des Januarheftes 1928 dieser Artikel einen Teilabdruck darstellt. Die Schriftleitung.

***) Vor 2 Jahren zum hundertjährigen Jubiläum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler im Verlage von Felix Meiner-Leipzig erschienen.

Natürlich gab es allerlei Umwege, bis dieser eigentliche Beruf für mich selbst und andere deutlich wurde. Ich bin in Köln als Sohn des Gesangspädagogen Professor Ernst Koch (von 1874—1894 am Stuttgarter Konservatorium) und seiner Gattin Mathilde, geb. Haberland, einer Juristentochter, am 9. November 1860 geboren. Ziemlich bescheiden, und scheinbar sehr entgegen, setzten jene Umwege damit an, daß ich — um möglichst bald auf eigenen Füßen zu stehen — zunächst Kaufmann zu werden gedachte, nachdem ich in meiner Vaterstadt Köln das Gymnasium, dann in Stuttgart das Realgymnasium und die Handelsschule besucht hatte. Schon in dieser Vorbildung kommt die realistische Richtung meines Wesens zum Ausdruck. Man wird mir zustimmen, wenn ich sage, daß keine Durchsetzung geistiger Werte im praktischen Leben gelingen kann, ohne daß kaufmännischer Blick die Wege zum Erfolg weist. Glücklicherweise war der Betrieb, in dem ich meine kaufmännischen Sporen zu verdienen dachte, so geartet, daß er zugleich meiner geschmacklichen Leidenschaft Nahrung gab. Es war die Schriftgießerei Otto Weisert-Stuttgart. Als bald konnten sich da meine zeichnerischen Anlagen betätigen, es ergab sich Beziehung zur Welt der Ornamentik, es ergab sich reichste Übung des Sinnes für Verhältnismäße, für typographische Schönheit, für eine Harmonie im Vielerlei. Kurz, ich war — als Siebzehnjähriger — sogleich in meinem Fahrwasser, ich hatte nach kaufmännischer Betätigung gesucht und ahnungslos zugleich den ersten Zugang zu meinem künstlerischen Lebensberuf gefunden. Mit einem wahren Feuereifer studierte ich Ornamentwerke, besah ich alles Schöne in Museen, Schlössern und Villen. Bezeichnenderweise zog mich damals schon das Problem der künstlerischen Schaufensterauslagen mächtig an, und wenn ich später der Sache eines neuen Typs kunstgewerblicher *Ausstellungen* und der Sache des schönen, behaglichen *Heims* einige Dienste leisten konnte, so gehen die Anfänge dieser Betätigung auf jene Kritik und Freude am Schaufenster-Arrangement zurück.

Im übrigen mag die Angabe genügen, daß ich in ständiger Fühlung mit geschmacklichen Problemen blieb, und daß ich schließlich, als Sechszwanzigjähriger, durch meine Verheiratung mit einer Tochter des Darmstädter Tapetenfabrikanten Carl Hochstaetter auf das Feld der Tapetenbranche gezogen wurde.

Es erging mir hier, wie es mir bis dahin noch in jedem Wirkungskreis ergangen war: ich fand sofort eine Möglichkeit, ja sogar eine Notwendigkeit zu eigener neuschöpfender Betätigung. Um mich in meinem neuen Beruf möglichst schnell einzuarbeiten, hegte ich den Wunsch, mich in Dingen der Tapete rasch und gut zu unterrichten. Aber als ich nach geeigneter Literatur suchte, ergab sich, daß auf diesem Gebiete kein einziges Fachblatt vorhanden war. Zugleich ergab sich, daß die ganze Tapetenbranche unter geradezu unglaublichen Mißständen litt, daß von einer geordneten kaufmännischen Kalkulation, von einer Organisation des Handels keine Rede war. Es herrschte auf dem ganzen Gebiet anarchische Unordnung. So entschloß ich mich im Januar 1888 kurzerhand zur Herausgabe einer »*Tapeten-Zeitung*«, die jenem Mangel eines Fachblattes abhelfen, aber auch zum Werkzeug einer großen Organisation des Tapetenhandels und der Tapetenfabrikation werden sollte. Beide Absichten gelangen.